



Vom Rathaus bis zum Ehrenmal führte die Musiker der Weg beim Bergmannsumzug in Bad Schlema.

—FOTO: MARCEL WEIDLICH

Schar der Kumpel schrumpft jedes Jahr

Zeitzeugen treffen sich beim 12. Bergmannstag in Bad Schlema – Vereine gedenken verstorbener Kameraden

Bad Schlema. „Ein herzliches Glück Auf“, grüßt der ältere Herr gut gelaunt in die Runde von vier Männern, stellt sich dazu und wird freudig empfangen. „Mensch, alter Haudegen. Schön, dass du mal wieder da bist.“ Dann entfachen Gespräche über alte Zeiten, andere Kumpels, die Familie und darüber, was man heute so als Rentner macht.

Die Anwesenden wirken wie eine verschworene Gemeinschaft. Viele von ihnen haben gemeinsam unter Tage gearbeitet. Vorgestern haben sie am Ehrenmal an der Löbnitzer Straße in Bad Schlema am 12. Bergmannstag jene Kollegen geehrt, die im Berg umgekommen oder verunglückt sind.

Es hat etwas Erhebendes. Auch wenn es Jahr für Jahr scheinbar weniger Bergmänner, Vereine und Schaulustige werden, die die Zeremonie mitgestalten oder verfolgen. Seit 2001 ist die Bergstadt Suhl jährlich mit Mitgliedern des Bergbauvereins Georgius Agricola vertreten. „Bei uns gab es sogar Altbergbau, der älter ist als der hiesige“, so Vereinsvorsitzende Sabine Schulze. Zwischen 1949 und 1954 war die Wismut in Suhl zu Gange. In sechs Revieren suchte sie nach Uran. Als erste Vorkommen in der Region um Ronneburg auftraten, brach die Wismut ihre Zelte in Suhl ab. „Dass sie mal da war, wurde im Anschluss daran totgeschwiegen. Deswegen haben wir so gut wie kein Material

aus jener Zeit“, sagt Schulze. Erst mit dem Bau der Autobahn gelangte man ab 2001 auf das ehemalige Objekt. „Gefunden haben wir Kleinteile und zwei Hunte. Immerhin.“ Inzwischen existieren in Suhl auch zwei Gedenkstätten. „Eine Zeremonie wie diese soll es künftig bei uns vielleicht auch geben“, blickt die Chefin des Vereins mit zehn Mitgliedern voraus. Doch warum jedes Jahr die Fahrt nach Bad Schlema? „Weil wir die dort verunglückten Bergleute ehren wollen. Und, um Kontakte für unsere Vereinsarbeit zu knüpfen“, so Sabine Schulze.

Sandra Hesse (19) und Sophia Schneider (16) gehörten bei der Kranzniederlegung zu den jüngsten Beteiligten – als Klarinetten-Spiele-

rinnen im Bergmannsblasorchester. „Musik machen zu können ist das eine“, sagt Sandra. Die bergmännische Tradition sei das andere. „Aber wir finden es wichtig, daran zu erinnern.“ Beide sehen sich als Teil jener Generation, die später – wenn es keine Zeitzeugen mehr geben sollte – bergmännische Bräuche und Gepflogenheiten vor dem Untergang bewahren muss. „Ich denke schon, dass alles eine Zukunft hat. Der Bergbau ist das wichtigste Markenzeichen des Erzgebirges, hat die Landschaft und die Menschen geprägt.“ Auf dem Kolloquium beim Bergmannstag ging es darum, ob es Sinn und Zukunft hätte, den Bergbau auf Nicht-Eisenmetalle in der Region wieder aufzunehmen. (anc)